

# Vom Gehorsam zur Verantwortung

## Wie professionelle und authentische Beziehungen mit Kindern gelingen

---

*Dieser Artikel ist die Zusammenschrift des Vortrages von Robin Menges im Rahmen der Orientierungstage – Kindheit und Gesellschaft 2012 3. bis 6. September 2012, Marktgemeinde Lustenau, Österreich*

Das was ich ihnen heute erzähle erscheint auf den ersten Blick vielleicht nicht neu, vieles kennen Sie schon oder wissen es intuitiv, manches haben wir in den vergangenen Tagen hier gehört.

Das, was wovon ich rede ist einfach zu verstehen, aber noch lange nicht leicht! Kleine Details des Alltages bergen eine gewaltige Sprengkraft in sich. Wir wissen viel, haben hohe Ansprüche, aber wir müssen Schritt für Schritt anfangen und selber Handlungen setzen, damit Veränderung für uns und unsere Kinder spürbar werden.

Ich will mir mit Ihnen anschauen, wie unsere Stolpersteine im Alltag zu Trittsteinen werden können und möchte mit einer Übung beginnen:

In unseren Pädagogischen Ansätzen streben wir gemeinsam nach einer neuen Kultur, die nicht mehr von Angst, unbedingtem Gehorsam und rollenbedingter Autorität geprägt ist. Wir suchen nach mehr Menschlichkeit, neuen Wegen der Mitbestimmung. Wir wollen im Dialog mit Kindern und Eltern arbeiten. Wir wollen empathisch und freundlich Kinder begleiten. Sie als Menschen, als Subjekte wahrnehmen, aber häufig stoßen wir an unsere Grenzen. Wir wissen zunehmend mehr darüber, dass die Beziehung eine der einflussreichsten Faktoren im Zusammenspiel zwischen Lehrern und Schüler ist und gelingendes Lernen nur in entspannten Umgebungen stattfindet. Aber wie?

Beziehungskompetenz ist nicht eine zusätzliche Kompetenz, die Lehrer erwerben müssen und auch nicht ein Mehraufwand. Beziehungskompetenz nutzt vorhandene Ressourcen, ist aber ein Perspektivenwechsel. Beziehungskompetenz ermöglicht ein menschlicheres Arbeiten und Zusammenleben in Schulen und Kindergärten für Kinder und Erwachsene.

Das Thema meines Vortrages heute ist **Beziehungskompetenz**: Was verstehen wir unter Beziehungskompetenz? Ich verwende den Begriff ausschließlich für Beziehungen, in denen zumindest ein Teilnehmer eine Fachperson ist. (Im privaten Leben haben Beziehungen etwas andere Dynamiken.)

Ein Kennzeichen dieser Beziehungen ist die Asymmetrie: Auch wenn wir einen Kontakt auf Augenhöhe suchen, sind wir als Professionelle, als Fachpersonen in der Begegnung im Rahmen unseres Berufes. Die Eltern sind immer als



Privatpersonen da. Und noch dazu mit ihrem größten Schatz, mit dem was ihnen am liebsten und teuersten ist. Egal ob es sich um Rechtsanwälte oder Fließbandarbeiter handelt. Egal ob Uniprofessorin oder Vollzeitmama.

Auch in Bezug auf unsere Beziehung zu den Kindern tut es nichts zur Sache, ob wir uns gerade trennen, eine Krise mit unserem Pubertierenden haben, die Oma pflegen oder die Lieblingstante heiratet. Es spielt keine Rolle für unsere Aufgaben als Pädagogin. Wir können nicht Rücksicht oder Verständnis von Seiten der Kinder erwarten oder verlangen. Aber diese Themen auf Seiten der Kinder bekommen wir mit, spielen in ihrem Verhalten eine Rolle und sind für ihre Alltagsbewältigung von großer Bedeutung. Aufseiten der Kinder müssen wir das mit in Betracht ziehen.

Außerdem haben wir eine andere Macht und Verantwortung. Wir sind in diesen Beziehungen die Fachpersonen!

Aber was kennzeichnet Beziehungen grundsätzlich?

- ☘ Die Basis für Beziehung ist Kontakt: Der Kontakt ist wie das Atom von Beziehungen
- ☘ Sind immer in Wechselwirkung
- ☘ Haben immer eine emotionale Komponente
- ☘ Sind nicht statisch sondern dynamisch, flexibel

Ich möchte heute 5 Aspekte einer professionellen Beziehungskompetenz beleuchten und mit dem Kontakt anfangen:

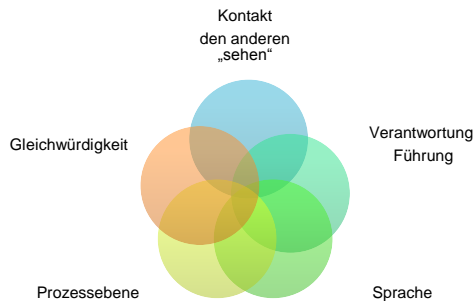
### **Kontakt:**

Hier eine kleine Übung - Denken Sie an heute Morgen:

- ☘ Wer war die erste Person, der Sie heute Morgen begegnet sind?
  - Wie hat diese Begegnung ausgesehen?
  - Haben Sie sich in die Augen gesehen? Haben Sie sich berührt? Haben Sie mit einander gesprochen? Hat nur einer von Ihnen gesprochen? Wie war dieser Kontakt? Angenehm, kantig, unangenehm?
- ☘ Wem sind Sie als nächstes heute begegnet?
  - Wie war diese Begegnung? Haben Sie einen Kontakt zur anderen Person gespürt? Wie hat diese Person ausgesehen? Wie hat Sie sie angesehen?
- ☘ Gehen Sie alle Begegnungen im Geiste durch, die Sie heute Morgen, bis Sie hier angekommen sind, gehabt haben.

Als ich diese Übung vor kurzem selber in Gedanken mitmachte, erschreckte ich bei der Erkenntnis, dass ich zwar an diesem Morgen, neben meinem Mann aufgewacht war, meiner Tochter schon auf dem Weg aus dem Bad begegnet bin, mich in der Küche mit mehreren Familienmitgliedern

aufgehalten hatte; aber der erste Mensch an diesem Morgen, dem ich in die Augen schaute, freundlich anlächelte und grüßte, der Busfahrer gewesen war, bei dem ich eine Fahrkarte löste. Der erste Moment an diesem Morgen an dem ich wirklich in einen Kontakt gegangen bin.



### Was beinhaltet Kontakt?

- den Blick – wir sehen den anderen
- Eine direkte emotionale Verständigung
- Ist notwendig um gemeinsame Verstehensbasis herzustellen.
- Ohne Kontakt reden/leben wir aneinander vorbei, oder für uns selbst ... (Bsp: „ja das kenn ich auch ...“)

Es reicht Kindern nicht, wenn Sie eine Bezugsperson sympathisch finden. Sie wollen Anerkennung für das wer sie sind, nicht das was sie tun. Sie müssen gesehen/gefühl werden. Das folgende Zitat eines Kindes, bringt das sehr schön auf den Punkt. „Liebe ist, wenn Du merkst, dass Dein Name im Mund des anderen sicher ist.“

Ein weiterer Aspekt von professionellem Kontakt in asymmetrischen Beziehungen ist die Kompetenz sein Gegenüber zu seinen jeweiligen Bedingungen/ zu seinen Prämissen zu sehen.

Bsp: Es geht zum Beispiel konkret darum anzuerkennen, dass der Dominik ein unruhiges Kind ist, das sich schwer tut länger als 10 min still zu sitzen. Das ist im schulischen Alltag zuerst einmal einfach eine Tatsache. Natürlich kann/muss ich mir Gedanken machen, ob es sich um ADHS handelt oder ... aber letztlich beschäftigt mich die Tatsache an sich. Ich muss mir überlegen, wie ich mich dazu verhalte. Ich kann schimpfen und verlangen, dass er ruhig sitzt. Das kostet viel Energie, bringt Unruhe in die Klasse, lässt bei mir persönlich Dampf ab und hinterlässt Dominique mit einer unlösbaren Aufgabe.

Dieses Beispiel führt uns zum nächsten Bereich professioneller Beziehungskompetenz:

## Verantwortung:

Wir denken Verantwortung häufig in Zusammenhang mit sozialer Verantwortung. Für einander Verantwortung übernehmen oder auch in Zusammenhang mit den Ressourcen unserer Welt.

Aber ich will heute über einen anderen Aspekt der Verantwortung sprechen. Bis jetzt sind in diesen Tagen vor allem die Kinder im Mittelpunkt gestanden. Ich will Sie als Pädagogin oder Pädagogen jetzt in den Mittelpunkt stellen. Stellen Sie sich vor, Sie sind das zarte Pflänzchen in der Erde auf diesem Bild. Was heißt das, wenn Sie die Verantwortung für sich selbst, für Ihr fachliches- und persönliches Entwicklungspotential selbst in die Hand nehmen?

4

Verantwortung in pädagogischen Beziehungen bedeutet

1. Verantwortung für mein Handeln und Reden und meine eigenen Entscheidungen
2. Verantwortung für die Qualität der Beziehung
3. Entwickeln einer persönlichen Autorität

Ad 1. Es geht darum sich selbst ernst, aber nicht immer wichtig zu nehmen. Es ist für ihre Professionalität wichtig, die eigenen Grenzen, den eigenen Umgang mit Stress, ihre persönlichen Schwächen und Stärken gut zu kennen und einen konstruktiven Umgang damit zu finden. Wenn wir mehr Menschlichkeit in der Schule wollen, brauchen wir auch mehr Menschen, die sich mit ihren Schwächen und Fehlern zeigen. Menschen die Menschen sind, die Ecken und Kanten haben, aber auch empathisch und liebevoll sind. Es nimmt kein Kind Schaden unter den Fehlern, die wir als Erwachsene machen, solange wir auch die Verantwortung dafür übernehmen.

Das heißt ganz konkret ansprechen, sich entschuldigen und die Konsequenzen tragen, wenn wir einen Fehler gemacht haben oder jemanden auch unabsichtlich verletzt haben. Es heißt aber auch die Dinge und Menschen, mit denen wir zu tun haben zu genießen. Uns als Menschen zu zeigen. Die eigene Individualität und Unterschiedlichkeit im Zusammenspiel mit anderen fruchtbar zu machen. Das wichtigste Ziel ist, dass wir uns nicht als Pädagoginnen und Pädagogen durch unrealistische Erwartungen und der Übernahme von Rollen selbst „entmenschlichen“

Ad 2. der zweite Punkt: Verantwortung für die Qualität der Beziehung

Wir überlassen sehr häufig den Kindern die Verantwortung für das allgemeine Zusammenspiel in der Klasse oder auch für unsere Begegnung mit dem einzelnen Schüler.

Es gibt einen feinen aber wesentlichen Unterschied in den Aussagen: „Mit Euch kann man ja heute gar nicht arbeiten“ und dem „ich kann heute gar

nicht mit Euch arbeiten“ → Die zweite Aussage oder vielleicht auch nur der Gedanke ermöglicht konkrete Handlungsschritte:

- Ich gestehe mir ein, dass ich mit meinem Latein im Augenblick am Ende bin
- Ich kann genau hinschauen, die Kinder miteinbeziehen, - was ist heute los? Wissen sie warum sie so unruhig sind? Haben Sie eine Idee was sie brauchen?
- Ich kann alternative Handlungsideen entwickeln (von denen es immer mehrere gibt)

Damit dies aber gelingt, braucht es einen Lehrer/ eine Lehrerin, die noch klar die Führung hat.

Ad 3. Wir wissen aus verschiedensten Forschungen in der Zwischenzeit sehr gut, dass Kinder sich am besten entwickeln, wenn sie klare Führung mit hoher Wertschätzung und altersangepassten Möglichkeiten der Selbst- und Mitbestimmung haben.

Jesper Juul sagt dazu: „Unter Führung meine ich hier pädagogische Prozesse zu planen und zu verfolgen, ohne die persönliche Integrität der Kinder zu verletzen und die Fähigkeit im Prozess mit persönlicher Autorität anwesend zu sein.“

Ich möchte hier ein persönliches Beispiel von einem Erlebnis meiner Tochter erzählen, kurz nachdem sie in eine neue Mittelschule gewechselt ist.

Es ist ein Erlebnis mit einem Lehrer, den sie sehr mag und den ich auch sehr kompetent erlebe: Sie hatte eines Tages eine Aufgabe nicht erledigen können, hatte aber einen „guten Grund“ dafür. Sie war schon etwas unsicher, wie sie das ansprechen soll, aber ich machte ihr (auch in Kenntnis dieses Lehrers) Mut, einfach ehrlich hinzugehen, und ihm zu sagen, was los war.

Sie kam am nächsten Tag sehr zerknirscht heim und auf meine Frage was er denn gesagt habe, meinte sie, dass er einfach gesagt habe: „Das könne ja jeder erzählen - und er hat ja recht Mama, das kann ja jeder sagen.“ Ich unterstelle diesem Lehrer keine Böswilligkeit und schon gar nicht, das er auslösen wollte, was er meiner Tochter zu verstehen gab, nämlich: „dass er ihr nicht glaubt und ihr Wort nicht zählt. Und dass es auch keinen Sinn hat, Fehler einzugestehen oder offen mit Missgeschicken umzugehen.“ Aber die Erfahrung meiner Tochter war, dass schummeln oder hoffen, dass die fehlende Hausaufgabe einfach untergeht, wesentlich weniger demütigend ist, als zu erleben, dass einem kein Vertrauen entgegenbringt, einfach weil man Schüler ist.

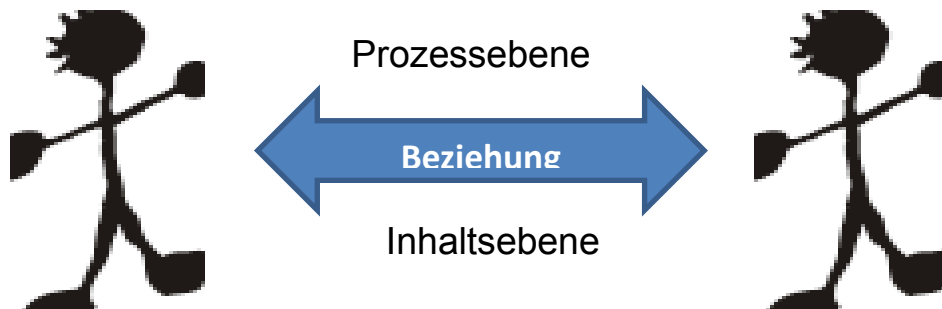
Ich kann natürlich nur vermuten, was vielleicht in seinem Kopf abgegangen ist, aber nachdem ich auch viel mit LehrerInnen und Lehramtstudierenden

arbeite, habe ich schon ein paar Gedanken dazu. Wahrscheinlich: „dass mit den Hausaufgaben vergessen, darf man ihnen gar nicht erst mal durchgehen lassen.“ „und wenn dann der nächste kommt?“

Die wahre Herausforderung ist in so einer Situation individuell und mit einer gesunden Portion Bauchgefühl auf die einzelnen Kinder zu reagieren. Ich finde in diesem Zusammenhang die Fragen: „Was will ich für mich?“ „Was will ich für den anderen?“ „was will ich für unsere Beziehung?“ sehr wertvolle Begleiter.

### **Prozessebene:**

Das führt uns direkt zum nächsten Bereich der Unterscheidung zwischen Prozessebene und Sachebene. Der Lehrer hat in diesem Fall vermute ich einfach versucht auf der Sachebene zu bleiben, hat aber nicht differenziert, was auf der Prozessebene vermittelt wurde.



Prozess bedeutet in diesem Zusammenhang keinen organisatorischen oder inhaltlichen Prozess. Sondern umfasst das ‚Wie‘ unserer Interaktionen. Was drücken wir verbal und nonverbal aus? Wie verhalten wir uns zueinander? Egal ob es sich um eine Liebesbeziehung oder eine fachliche Diskussion handelt, bestimmt das Wie das Was. Das Wie ist der Ton, der die Musik macht. Das Beachten und Miteinbeziehen dieser Prozessebene ist anfangs ungewohnt und vielleicht etwas mühsam. Wir können die Beschäftigung mit dieser Prozessebene auch nicht auf Stunden „sozialen Unterrichts“ beschränken. Der Prozess ist immer die Voraussetzung für den Inhalt. Er kann nicht anderen Fachgruppen oder Personen überlassen werden, da er unmittelbar mit der jeweils betroffenen Person zu tun hat. In Konflikten, die auf dieser Ebene stattfinden, helfen uns auch SchulsozialarbeiterInnen nicht weiter. Das hat mit mir selber und dem jeweilig anderen zu tun.

*„Der Prozess sagt uns, was das Hier und Dort miteinander zu tun haben.“  
(Walter Kempler)*

### **Sprache**

Aber das WIE hat auch viel mit unserer Sprache zu tun: Welche Sprache verwenden wir? Wie drücken wir uns aus? Wir sprechen alle verschiedene

Sprachen. Die soziale Sprache brauchen wir bei der Bäckerei und beim Smalltalk, in verschiedenen Bereichen haben sich ganz unterschiedliche Fachsprachen entwickelt. Wenn Informatiker untereinander reden, verstehe ich auch nicht viel.

Dann haben wir eine pädagogische Sprache, die vielfach auch passend ist, wenn wir vermitteln wollen. Die Pädagogische Sprache ist aber häufig auch wertend, hinweisend, beratend – im günstigsten Fall beschreibend. Sie versucht sachlich zu bleiben und will belehren. Sie ist für Vermittlungskompetenz notwendig. Die Pädagogische Sprache ist aber nicht für persönliche Konflikte geeignet.

In diesen persönlichen Konflikten brauchen wir eine persönliche Sprache. Eine Sprache, mit der wir uns authentisch und persönlich ausdrücken können. Es ist eine Sprache, in der der verbale und nonverbale Ausdruck kongruent sind. Es ist eine Sprache, mit der ich mich als Person zu erkennen gebe und die gleichzeitig im Reden ein Erkenntnisprozess für den Sprechenden ist. Ich spüre, dass ich meine, was ich sage. Es ist der authentischste Ausdruck der Integrität einer Person und ist notwendig, um Kontakt herzustellen und Anerkennung auszudrücken. Es macht den Sprechenden im Kontakt anwesend und deutlich.

Damit wird auch klar, dass es die einzige Sprache, die eine Konfliktlösung zwischen zwei Menschen ermöglichen kann.

Diese Sprache verletzt nicht absichtlich die Gefühle des anderen oder wertet seine Wünsche oder Bedürfnisse.

## **Gleichwürdigkeit**

Das Konzept der Gleichwürdigkeit ist ein sehr wesentlicher Bestandteil dieser Wertegrundlage. Es geht nicht um Gleichberechtigung. Kinder sind nicht gleichberechtigt gegenüber Erwachsenen. Ein Lehrer hat in seiner Position als Lehrer andere Befugnisse und andere Möglichkeiten als Eltern. Notwendig ist aber eine *gleichwürdige* Sicht auf jede einzelne Person. Dies beinhaltet sowohl die Sicht, dass jeder Mensch als Person gleich wertvoll ist, als auch den Respekt vor der Würde und Integrität des Gegenübers. In einer gleichwürdigen Beziehung werden die Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse des Gegenübers gleich ernst genommen. Dies bedingt aber auch das ernst nehmen der eigenen Bedürfnisse.

*„Respekt ist wie die Luft zum Atmen. Wenn wir ihn wegnehmen, denken die Leute nur noch daran. Sobald Menschen sich im Gespräch nicht respektiert fühlen, geht es bei der Interaktion nicht mehr um den ursprünglichen Zweck, sondern ausschließlich darum, die eigene Würde zu verteidigen“ (Patterson)*

Im Unterschied zur Gleichwertigkeit, muss Gleichwürdigkeit immer wieder neu erarbeitet werden. Es ist ein dynamischer Begriff, der Unterschiede anerkennt und Konflikte nicht vermeidet oder gleichmacht.

In diesem Sinne möchte ich mit einem Zitat von Walter Kemper zum Ende meines Vortrages kommen: „Die Wertschätzung der eigenen Person führt unweigerlich zur Wertschätzung von anderen.“

Um Gleichwürdigkeit zu leben, müssen wir uns selbst, die eigenen Bedürfnisse ernst nehmen und uns selbst weder vor noch nach Andere reihen.

Ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, dass wir uns eingestehen, dass wir hier erst in der Experimentierphase sind. Wir haben wenig Vorbilder, wie ein solches auf persönlicher Autorität und Empathie basierendes, für alle beteiligten konstruktives Verhältnis im Detail wirklich aussehen kann. Wir sind auf der Suche nach neuen Wegen und konstruktiven Beziehungen.

Sie leisten als Pädagogen und Pädagoginnen eine sehr große Aufgabe und sind für das Wohlbefinden und das Lernen Ihrer Schüler und Schülerinnen verantwortlich.

Und sie erleben tagtäglich das, was Jesper Juul unseren existentiellen Konflikt nennt. Wir leben immer im Spannungsfeld, dass wir einerseits Teil der Gemeinschaft sein wollen, dass wir anerkannt und gesehen/gefühlte werden wollen, und andererseits unsere Integrität unsere Bedürfnisse, Wünsche und Gedanken schützen müssen und autonom oder souverän, wie Herr Lienhart das bezeichnet hat, sein wollen. Jeder von uns ist ständig diesem Konflikt ausgesetzt. Leider nehmen wir in unseren Berufen sehr häufig viel zu lang unsere äußere Verantwortung viel ernster als unsere innere Verantwortung. Die Verantwortung uns selbst, unseren Grenzen unseren Möglichkeiten gegenüber.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Mag. Robin Menges

[info@robin-menges.at](mailto:info@robin-menges.at);  
[www.robin-menges.at](http://www.robin-menges.at)  
[www.igfb.org](http://www.igfb.org)